

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 6: Die Chronologie des Lebens Jesu ; Die katechetischen Verhältnisse in der Stadt Zürich

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ziger-Schulbibel* der religiösen Unterweisung zugrunde gelegt. In der vierten und fünften Klasse wird das Neue und in der sechsten Klasse das Alte Testament erklärt, dazu aus dem Katechismus in der vierten Klasse die Sakramentenlehre, in der fünften Klasse die Geböte und in der sechsten Klasse die Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses. — In der siebenten Primar- bzw. ersten Sekundarklasse wird (nach verschiedenen Lehrbüchern) die Kirchengeschichte, in der achten Primar- bzw. zweiten Sekundarklasse eine vertiefte Zusammenfassung der Glaubenslehre und in der dritten Sekundarklasse eine Anleitung zum Lesen der Heiligen Schrift und eine Einführung in die Liturgie geboten.

Großen Schwierigkeiten dürfte in den meisten Pfarreien die Sonntagschristenlehre begegnen: Da der Sonntagnachmittag völlig »aliturgisch« geworden ist, wurde die Christenlehre auf den Vormittag verlegt. Doch auch so erfreut sie sich keines guten Besuches.

Die Mittelschulbildung holen sich viele Zürcher an den verschiedenen Ordensgym-

* Die Herdersche Kastner-Bibel, die für die Schweiz im Benziger-Verlage erscheint (Red.).

nasien und am Kollegium Maria-Hilf in Schwyz. Rund 400 dürften die »neutralen« Mittelschulen der Limmatstadt besuchen, von denen gut die Hälfte am katholischen Religionsunterricht teilnehmen (1 Stunde in der Woche). — Den ca. 1800 Hochschulstudenten steht das katholische Akademikerhaus mit seinen weltanschaulichen Vorträgen, Studientagungen und Zirkeln und seiner ansehnlichen Bücherei offen.

Das Hauptgewicht der Seelsorge ist neben der heiligen Opferfeier und Sakramentenspendung gewiß auf die Erteilung des Religionsunterrichtes an die Primar- und Sekundarschüler zu legen. Die Sonntagschristenlehre, der Unterricht an den höheren Schulen und das Vereinswesen erreicht nur noch eine Auslese; auch der Gottesdienst wird von kaum viel mehr als 50 Prozent der Erwachsenen besucht, während der Religionsunterricht in der Volksschule im großen und ganzen die gesamte katholische Jugend erfaßt; er gehört halt doch in etwa zur Schule, die obligatorisch ist. Wenn man aber bedenkt, wie reich befrachtet das Pensum des katholischen Religionslehrers ist, und wie ungünstig sich das Milieu auswirkt, wird man erahnen, daß die katechetische Unterweisung in der Felix-und-Regula-Stadt eine sehr schwere Aufgabe ist.

U M S C H A U

KATHOLISCHER LEHRERVEREIN DER SCHWEIZ

ZENTRALKOMITEE

*Sitzung vom Donnerstag, den 14. Juni 1951,
in Zürich*

1. Aus dem Eröffnungswort des Herrn Zentralpräsidenten J. Müller, Lehrer, Flüelen.

Die Presse hat letzthin ein Papstwort veröffentlicht, das jeden Erzieher aufrütteln mußte. Es lautete ungefähr so: Die Einflüsse des schlechten Kinos wirken weniger verheerend als die Fehler der Erzieher.

Wenn wir Erzieher bisher über die verheerenden Wirkungen der schlechten Filme Klage führten, verwechselten wir Ursache und Wirkung oder wurden uns nicht klar genug, daß gut erzogene junge Leute die schlimme Tendenz eines Filmes zu erkennen vermögen, infolgedessen keinen Geschmack an solchem Bildgeschehen empfinden. Sie lehnen es daher ab, in Verbrechern Helden, in sexuellen Windhunden freie Menschen, in perversen Tatmenschen nachahmenswerte Helden zu sehen. Sie lehnen es ab, die Triebe vom Leinwandglimmer auf-

peitschen oder das Gewissen einschläfern zu lassen. Ein gut erzogener junger Mann zieht es vor, seine Anregungen anderswo zu suchen als in einer »Bildungsstätte«, die um billiges Geld Nervenkitzel bietet und das seelische Gleichgewicht jugendlicher Menschen stört. Ein gut erzogener Mensch wird sich der Gefahr bewußt und meidet sie. Er weiß, daß er Impulse zu einem guten Leben bei hehren Vorbildern suchen muß, und daß nur aus jenen Quellen reine Kraft fließt, aus denen Gnade quillt, daß wahres Menschenglück nur dort heranwächst, wo man das menschliche Tun mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung zu bringen versucht.

Aber wie soll ein junger Mensch den Willen Gottes erkennen, wenn seine Erzieher die Existenz Gottes leugnen, die ehernen Tafeln von Sinai als Großmutterratschläge abtun, die Unauflösbarkeit der Ehe als unerträgliche Knechtung freien Menschentums verlästern, die Beherrschung der Triebe als untragbare Belastung für freie Menschen bezeichnen, das rücksichtslose Hinwegschreiten über Schwache und Einfältige als Selbstverständlichkeit preisen? Wir haben alle einen furchtbaren Anschauungsunterricht genossen.

Wir müssen erkennen, wie scharf und klar der Heilige Vater sieht, wenn er mit seinem Finger auf die Fehler der Erzieher weist.

Darum geht das ernste Mahnwort des Heiligen Vaters uns katholische Lehrer und Erzieher alle an.

2. Protokoll.

Das Protokoll der Zentralkomitee-Sitzung vom 15. Juni 1950 wird ohne Bemerkung genehmigt.

3. Mitteilungen.

a) *Tätigkeit des LA.* Sie wird auf Grund der in der »Schweizer Schule« veröffentlichten Berichte gutgeheißen.

b) *Soziale Institutionen. Hilfskasse:* Für 15 Unterstützungsfälle wendete die Hilfskasse rund Fr. 3350.— auf. Unter den unterstützten Personen befinden sich lungenkranke Lehrer, Gelähmte, betagte Lehrerwitwen, Lehrerkinder usw. Der Verkauf der Reisekarte und des Unterrichtsheftes bildet neben den Sektionsbeiträgen die wesentlichste Einnahmequelle für die Kasse.

Vom Verlage Ingold und Cie., Herzogenbuchsee, erhielt die Hilfskasse eine sehr schöne Gabe bei Anlaß des Jubiläums dieses Verlages. Die Gabe wurde gebührend verdankt.

Reisekarte. Die Reisekarte konnte sehr gut abgesetzt werden. Auf eine großangelegte Propaganda-Aktion reagierte rund $\frac{1}{2}$ der Begrüßten durch den Bezug der Karte. Ca. 90 Institutionen wurden neuerdings um die Gewährung von Vergünstigungen angegangen.

Krankenkasse. Der Mitgliederbestand der Kasse gilt als recht befriedigend. Das Vereinsvermögen befindet sich auf einer ansehnlichen Höhe. Der Rechnungsabschluß ist derart, daß die Prämien auf der derzeitigen Höhe belassen werden können. Die Kassaleistungen und die Leistungen der Mitglieder stehen in einem wohlausgeglichenen Verhältnisse zueinander.

c) *»Schweizer Schule.«* Der Jahrgang 1950/51 umfaßte 808 Seiten in 24 Heften. Sie findet andauernd größere Beachtung. Leider zwangen die starke Erhöhung der Papierpreise und der Ansätze für Hand- und Maschinensatz nochmals zu einer kleinen Abonnementspreis-Erhöhung. Eine Neugestaltung des Umschlages erfolgte. Weitere Vorschläge zur Umgestaltung fielen wegen der finanziellen Folgen dahin. Große Anstrengung verlangt die Abonnentenwerbung, die aber auch eine ständige Zunahme der Abonnentenzahl bringt. Den aktiven Sektionen gebührt große Anerkennung. Es wird empfohlen, an Sektionsversammlungen Herrn Prof. Dr. Niedermann über die »Schweizer Schule« sprechen zu lassen, weil ein solches Referat das Verständnis für die »Schweizer Schule« weitgehend fördert.

d) *Mein Freund.* Der Absatz des Kalenders 1951 war sehr gut. Mit dem Druck des Jahrganges 1952 ist schon begonnen worden.

Es ist erfreulich, daß »Mein Freund« das Schaffen der zeitgenössischen Künstler und Kunstgewerbler von Anfang an förderte, indem dieses Wirken nicht nur der Jugend als Besitzer des Kalenders, sondern auch den Erwachsenen als Mitbetrachtern und Mitlesern nahegebracht wurde. In den Kreisen des Schweiz. Schriftstellervereins lobt man es, daß »Mein Freund« in seinem Bücherstübchen den modernen Schriftstellern Gelegenheit bietet, sich an die Jugend zu wenden.

e) *Übrige Institutionen und Mitarbeit bei andern Vereinigungen. Jugendschriften.* Der veranstaltete Jugendschriftenwettbewerb wurde abgeschlossen. Ein weiterer Wettbewerb wäre gestartet worden, wenn nicht schon ein anderer großer literarischer Wettbewerb im Gange wäre.

SVB. Der Besuch der Versammlung der SVB in Luzern vermittelte wertvolle Einblicke in das Schaffen dieser Organisation zur Verbreitung des guten Buches. Die SVB verdient die Unterstützung der kath. Lehrerschaft.

Lehrerexerzitien. In Schönbrunn und andernorts finden dieses Jahr wieder Lehrerexerzitien statt. Der KLVS wird für deren Besuch werben.

Tag des guten Willens. Der Herr Zentralpräsident empfiehlt die Verbreitung dieser Broschüre.

Berufsberatung. Der Bericht des Herrn Leemann, Reallehrer, St. Gallen, wird in der »Schweizer Schule« erscheinen. [Folgt unten.]

4. Referat von hochw. Herrn Prof. Dr. Simeon, Chur.

Das Referat bildet geradezu einen Markstein in der neuesten Geschichte des Katholischen Lehrervereins der Schweiz und wird später bekanntgegeben werden.

5. Aus der allgemeinen Aussprache.

Uns Katholiken droht die gewaltige Gefahr der Infiltration durch den Kommunismus. Bedenklich wirkt sich das Fehlen katholischer Lehrerseminare aus. Mit Entschiedenheit ist Front zu machen gegen die Verwässerungstendenzen den kath. Forderungen bei Schulgesetzberatungen gegenüber.

Die Fragen, welche die kath. Schule betreffen, sind an einer schweiz. kath. Schultagung zu erörtern. Schulsonntage sollen sie in die weitesten Kreise der Pfarreien tragen. In allen Sektionen des KLVS sind sie zu behandeln.

Der Kampf gegen den Kitsch erweist sich als ein vorzügliches Mittel im Kampf gegen Lügen in der Welt der Ideen. Eine große Zahl von Irrwegen im religiösen Leben geht zu Lasten des religiösen Kitsches. Durch Kitschbilder werden verunstaltete religiöse Auffassungen erzeugt. Diese halten im späteren Leben nicht stand.

Die Zusammenhänge zwischen Schule, Religionsunterricht, Jugendbetreuung und Verhalten von Ausgewanderten aus den kath. Gegenden in die Diaspora verdienen Beachtung.

Die vorhandenen Möglichkeiten zur Festigung der jungen Menschen nützt man oft unvollkommen aus. Auftauchende Schwierigkeiten versucht man mit traditionellen Antworten oder Mitteln zu meistern, statt, die modernen Verhältnisse berücksichtigend, sie klar und offen zu behandeln. Die Pflege echten Gebetslebens scheidet am Gebrauche überkommener Formen und Formulierungen. Die sexuellen Probleme werden vielfach nicht gelöst, sondern in seelische Krampfzustände verdrängt, die später zu Fehllösungen führen. In der Diaspora wirken sich diese Gegebenheiten leicht verhängnisvoll aus.

Der vielfach gehörte Spruch vom Versagen der aus dem kath. Stammlande Ausgewanderten ist abzulehnen. Die Leute, welche ihn erheben, beachten meist die Verhältnisse zu wenig, aus denen jene stammen, die versagen. Ob solche Leute daheimbleiben oder in die Diaspora wandern, sie versagen in beiden Fällen. Von jenen aber, welche die Treue halten, redet man selten oder nie. Die Wahl geeigneter Priester in den Stammländern verdient größte Sorgfalt.

Die berufliche Stellung der in die Diaspora Einwandernden übt großen Einfluß auf deren religiöses Verhalten aus. Exerzitien unmittelbar nach der Schulentlassung oder kurz vor diesem Zeitpunkt sind ein vorzügliches Mittel, damit die jungen

Menschen gefestigt werden können in der Treue zu Gott und Heimat.

»Die christliche Schule als sittliche Pflicht«, »Dem kath. Hochschulsonntag gehört ein kath. Seminarsonntag zur Seite, damit der katholischen Jugend aller Kantone ein katholisches Lehrerseminar zur Verfügung stehe«, so lauten die Losungsworte zeitaufgeschlossener Laien und Priester. Geschlossene gemeinsame Arbeit der verschiedenen katholischen Erzieherorganisationen ist vonnöten.

6. Verschiedenes.

Der Präsident der Patenschaft Maiental spricht über die Maßnahmen, die der Talschaft nottun. Sie sind weniger finanzieller denn pädagogischer Art. Die wertvollste Hilfe, die bis heute geleistet werden konnte, waren die Verkehrsverbesserungen, sowie die Fürsorge im Lehrlingswesen. Als materielle Hilfe kommen in Frage: Zuweisung von Lesebüchern, Schreibgerätschaften, Schreib- und Zeichnungsmaterialien.

Zwysighaus. Dieses Haus verdient als Ferienaufenthaltsort angelegentliche Empfehlung. Bei vorzüglicher Verpflegung und Unterkunft sind die Pensionspreise niedrig.

Jahresversammlung 1951. Man erachtet es angezeigt, daß diese in der Ostschweiz, und zwar in St. Gallen, stattfinden sollte. Sie sollte zudem mit der Jahres- und Jubiläumsversammlung der Sektion Fürstenland zusammenfallen.

Nach gewalteter Diskussion erfolgen die Beschlüsse:

1. Versammlungsort: Stadt St. Gallen.
2. Nicht während der Olma, wenn möglich.
3. Alle mit der Jahresversammlung zusammenhängenden Geschäfte erledigt der LA in Zusammenarbeit mit der Sektion Fürstenland.

UNESCO. Ähnlich wie im verflossenen Jahre in Boldern bei Männedorf findet dieses Jahr in St. Léger bei Vevey eine Studienwoche statt. Jeder Kanton wird wieder 2 Delegierte zur Versammlung entsenden.

Besoldungswesen. Zur Zeit wird an einer Aufstellung über die Besoldungen in den verschiedenen Kantonen gearbeitet. Zweckdienliches Zahlenmaterial ist zu senden an Herrn Hürlimann, Lehrer, Walchwil.

7. Schlußwort.

Der Zentralpräsident übernimmt namens des Leitenden Ausschusses mit Freude die aufgetragenen Geschäfte zur Ausführung und entläßt das Zentralkomitee mit einem herzlichen Worte des Dankes für die dem kath. Schulideal gewidmete Arbeit und der Ermunterung zu weiterer entschlossener Arbeit.

Der Protokollverfasser:

F. G. Arnitz.

LEITENDER AUSSCHUSS
Sitzung vom 23. Juni 1951 in Luzern

1. *Fernsehen*. Das Eidg. Post- und Eisenbahndepartement teilt mit, daß zur Behandlung der Probleme des Fernsehens eine schweizerische Kommission gebildet werde. Der KLVS erhält die Einladung, mit andern Erzieherorganisationen zusammen Vorschläge zur Vertretung in der Kommission einzureichen. Nach eingehenden Beratungen werden seitens des KLVS zwei Personen als Kommissionsmitglieder vorgeschlagen werden.

2. *Pädagogischer Ferienkurs an der Universität Fryburg im Uechiland*. Für eine der Organisationsmaßnahmen wird die Mitarbeit des KLVS zugesichert. Die Ausrichtung eines Beitrages an diese Veranstaltung wird beschlossen.

3. *SJW*. Eine Einladung zur Teilnahme an der Jubiläumsversammlung am 1. Juli in Olten liegt vor. Der Herr Zentralpräsident wird den KLVS an der Veranstaltung vertreten.

4. Etliche weitere kleinere Geschäfte werden erledigt.
Der Aktuar: F. G. Arnitz.

AUS DER TÄTIGKEIT
DES SCHWEIZERISCHEN VERBANDES
FÜR BERUFSBERATUNG UND
LEHRLINGSFÜRSORGE

Der unterzeichnete Delegierte des Zentralkomitees unseres Katholischen Lehrervereins der Schweiz für den schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge findet es an der Zeit, die Leser der »Schweizer Schule« wieder einmal über die Tätigkeit dieses Verbandes, wenn auch kurz und knapp zusammenfassend, zu orientieren. Nebst meinen persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen als Teilnehmer an den Veranstaltungen des Verbandes für Berufsberatung, ist die Hauptquelle für diese Orientierung die vortrefflich redigierte *Verbandszeitschrift*, betitelt: »Berufsberatung und Berufsbildung«.

Aus ihr ist zu entnehmen, daß der Verband gegenwärtig etwa 600 Mitglieder umfaßt. Es sind zum großen Teil Kollektiv-Mitglieder, Vereine, Verbände, industrielle Betriebe und Organisationen anderer Art, so daß sein Aktionsradius natürlich eine viel größere Zahl von Einzelmenschen umfaßt. Die Zahl der Ratsuchenden in der individuellen Berufsberatung bei den insgesamt 300 Berufsberatungsstellen bewegt sich zwischen 40 000 bis 50 000, der Betrag der dabei vermittelten Lehrstellen zwischen 14 000 bis 15 000. Der Anteil der durch die Berufsberatung vermittelten Lehrverträge umfaßt damit bereits mehr als die Hälfte aller im Jahre 1949 neu abgeschlossenen Lehrverträge.

Neben der Berufsberatung, der ersten und bedeutsamsten Aufgabe des Verbandes, ist das zweite Arbeitsziel, die *Lehrlingsfürsorge*, namentlich in der jüngsten Zeit stark in den Vordergrund getreten. Sie war das einzige Thema der letzten Delegiertenversammlung vom 20. Mai 1950 in Bern. Es wurde von fünf verschiedenen Referenten in Kurzvorträgen behandelt, aus denen sich besonders die folgenden Richtlinien für die Zukunft ergaben:

1. Die Erfahrung zeigt immer deutlicher, daß die Berufsberatung nur dann durchgreifende praktische Erfolge zeitigen kann, wenn sie von einer zielbewußten, systematischen Lehrlingsfürsorge unterstützt wird.

2. Die Lehrlingsfürsorge des Verbandes soll in enger Verbindung mit den übrigen schon bestehenden Fürsorgeinstanzen zusammenarbeiten, so mit Vormundschaftsbehörden, Armenbehörden, Jugendämtern, Stipendienfonds, Pro Juventute, Pro Infirmis und anderen.

3. Es muß dringend davor gewarnt werden, in der Lehrlingsfürsorge zu weit zu gehen. Es dürfen nicht den Behörden oder den genannten Instanzen Aufgaben zugemutet werden, die natürlicherweise in jeder geordneten Familie von dieser selbst erfüllt werden können. Nur wo die Selbsthilfe versagt, soll Fürsorge an ihre Stelle treten.

4. Das Elternhaus oder das Heim des Meisters sollen in erster Linie das Lehrlingsheim sein.

5. Die Freiheit und Selbständigkeit sowie die Selbst- und Mitverantwortung des Einzelmenschen sollen nie ausgeschaltet werden.

6. Das Stipendienwesen soll neugeordnet werden. Veraltete und überholte Bindungen und Einschränkungen, welche die volle Ausnützung der Stipendien verunmöglichen, sollen beseitigt werden.

Auf Grund dieser und ähnlicher Leitgedanken wird nun die Geschäftsleitung des Verbandes die neue Aufgabe weiter erörtern und ein Programm für die vermehrte Betreuung der Lehrlingsfürsorge ausarbeiten.

Zur Geschichte des Berufsberatungswesens in unserem Lande sei hier noch eine interessante Notiz beigelegt, welche beweist, daß auch auf diesem Gebiete wie auf so manch anderem die Ehre der Initiative, wenn auch nicht der Tat, so doch der Idee, nicht unserer Zeit gebührt. Schon im Jahre 1831 verfaßte und veröffentlichte Emanuel von Fellenberg (1771—1840), der Zeitgenosse Pestalozzis und Goethes, ein Sendschreiben an den Verfassungsrat des Kantons Bern. Darin verlangte er, daß die Berufsberatung in die Organisation des Schul- und Erziehungswesens eingebaut werde. Es ist geradezu erstaunlich, wie wirklichkeits- und gegenwartsnahe die Worte klingen, mit denen er seine Gedanken und Absichten darstellte:

»Es gebricht bis auf diese Stunde noch allen zivilisierten Staaten an volkstümlichen Anordnungen, vermittelt welcher früh genug vor der Berufswahl für jeden Menschen in seinem individuellen Interesse und in demjenigen der Gesellschaft zuverlässig erkannt werden könnte, welchem Berufe der noch lenksame Zögling infolge des ihm vom Schöpfer zugeteilten Anlagensystems mit dem besten Erfolge zugewendet werden dürfte. Diese Lücke in unserer gesellschaftlichen Organisation fügt den Individuen und der Gesellschaft unendliche Nachteile zu, und die größten Geschenke, die die göttliche Güte der Menschheit zur Verfügung gestellt hat, werden solcherweise unwirksam gemacht oder gar in Übel-taten umgewandelt. Derjenige, der als Volkslehrer und als Apostel des Evangeliums ein ausgezeichnete Beförderer der Wohlfahrt seines Vaterlandes hätte werden können, verfehlt als Schweinehirt oder Pflugtreiber seine Bestimmung, während die, die geeignet sein würden, der Gesellschaft als Handwerker zu dienen, in Schulen und auf Kanzeln das geistige und das Gemütsleben des Einzelnen und der Gesellschaft ertönen helfen. Ähnliches ließe sich von unzähligen, zu der Bereicherung des Privatwohls und des gemeinen Besten vorzüglich tauglichen Talenten sagen, die nun durch Vernachlässigung zu Schanden gehen.«

Dieses Sendschreiben blieb freilich unbeachtet in irgend einer Schublade der damaligen Berner Regierung liegen, und die Verwirklichung seiner weitsichtigen und klugen Absichten ließ noch fast ein ganzes Jahrhundert auf sich warten. Unsere heutige Berufsberatung ist noch keine 50 Jahre alt. Es bedurfte des ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwungs der modernen Zeit mit ihrer beruflichen Ausweitung und Spezialisierung (unser Land zählt heute gegen 2000 verschiedene Berufe!), ganz besonders aber der Erschütterung zweier Weltkriege, um sie ins Leben zu rufen und in regelmäßigen Gang zu bringen.

Die schweizerische Berufsberatung hat sich aus bescheidenen Anfängen zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts, wo die ersten tastenden Versuche einsetzten, zu einer imponierenden Institution entwickelt, die aus unserem heutigen Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken ist. Im schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge besitzt sie die notwendige organisatorische Stütze, die für eine erfolgreiche Weiterentwicklung alle Gewähr bietet. — Und doch sind auch dieser Entwicklung bestimmte Grenzen gezogen, über die auch der beste Berufsberater nicht hinaus kommt, wo ihm der schicksalshafte natürliche Gang der Dinge das Heft aus der Hand nimmt. Denn so klug und durch die Erfahrung erprobt seine Erwägungen und Ratschläge sein mögen, sie werden immer wie-

der durch die kurzsichtigen Wünsche und Absichten blinder Eltern oder Verwandten oder der jungen Menschen selber durchkreuzt. Elterlicher Ehrgeiz setzt sich kühn über gutgemeinte Ermahnungen und Bedenken des Berufsberaters hinweg und weist die Kinder auf eine nach ihrer Meinung vielversprechende Bahn, die sich nur zu bald als Irrweg erweist und den jungen Lebensanwärtern in Berufswechsel und rastloses Tasten nach dem rechten Berufe stürzt. Schon die bloße Tatsache, daß vorderhand erst etwas mehr als die Hälfte der Schulentlassenen sich beruflich beraten läßt, legt die Vermutung nahe, wieviele Fehlschlüsse und Fehlgänge auf diesem Gebiete noch vorkommen und wie weit in der Ferne das gesteckte Ziel noch liegt.

Der in unseren Zeiten immer unwiderstehlichere Drang nach raschem materiellem Erfolg strebt oft unter verblendeter elterlicher Führung nur zu oft bloß nach krisenfester Versorgung in der Zukunft. Zwei erfahrene Berufsberater schreiben dazu:

»Sehr häufig wird bei der Berufsberatung als Erstes die Frage gestellt: Welcher Beruf bietet mir eine Existenzsicherung? Die Befriedigung im zukünftigen Berufe, die auf einer vollkommenen Entfaltung der eigenen Anlagen und Fähigkeiten beruht, wird zugunsten der materiellen Sicherheit abgewertet. Es ist für den Berufsberater schwer, es erleben zu müssen, wie Jugendliche ihren Beruf nicht nach Eignung und Neigung, sondern nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten auszuwählen wünschen.«

Und ein anderer:

»Daß der Mensch sich seiner Arbeit gewachsen fühlt und daß er arbeitend seine besten Kräfte entfalten kann, ist beglückender und viel wichtiger, als die trügerische Möglichkeit, schnell reich zu werden. Trotzdem wünschen viele Eltern, daß ihre Kinder bequemer und mit weniger Arbeit als sie selbst ihren Lebensunterhalt verdienen. Diese Eltern vergessen, daß ein Beruf, für den ihr Kind nicht geeignet ist und zu dem es kein inneres Verhältnis hat, nie bequem sein wird.«

Bei solch kurzsichtiger Einstellung zum Beruf und zum Leben geht leider immer mehr das Bewußtsein verloren, daß ein wahrhaft menschenwürdiges Dasein nicht nur eine Sache des Broterwerbs ist, daß dem wirklich lebendigen Leben ein tieferer, innerer Sinn zu Grunde liegen muß, nicht nur der *Sinn für das Verdienen*, sondern auch der *Sinn für das Dienen*, die Einordnung in die kleinere Gemeinschaft der Familie und in die größere des Volksganzen und für die Unterordnung unter den höheren, für das Endziel allein gültigen Willen Gottes. In diesem lebendigen Sinn für das Dienen liegt auch die Quelle, aus der immer wieder die Kraft für unser Gemütsleben entströmt, das in unserer er-

werbs- und betriebsüchtigen Zeit immer mehr verkümmert und das doch allein auf die Dauer beglücken kann.

»Wenn es nichts als Arbeit und Verdienst brauchte, um die Armen glücklich zu machen«, sagt Pestalozzi, »so würde bald geholfen sein. Aber das ist nicht so. Bei Reichen und bei Armen muß das Herz in Ordnung sein, wenn sie glücklich sein sollen.«

August Lehmann, St. Gallen.

LEHRERBILDUNGSKURS DER KANTONE SCHWYZ, URI, OB- UND NIDWALDEN IN INGENBOHL

(*) Der Lehrerbildungskurs vom 9. Juni war einmalig und erstmalig und verdient daher eine kleine Würdigung. *Prof. J. Niedermann*, Immensee, der Leiter des Kurses, stellte denn auch zu Recht an den Anfang des Kurses den Dank und die Freude. Den Dank an das *Institut Ingenbohl* für das hochherzige Entgegenkommen, den Dank an den Kanton Schwyz und seine Regierung, den Dank an den Zentralpräsidenten Javet und einen warmen Dank an die Seele der ganzen Veranstaltung, *Lehrer Alois Aufdermaur*, Ingenbohl, der den Kurs veranlaßt und auch glänzend vorbereitet hatte. Die Freude an der über alles Erwarteten großen Teilnehmerzahl, die das Doppelte überstieg — es waren über 600 Teilnehmer — und die Freude an dem Zweck und der Bedeutung des Kurses, der Jugend zu helfen und zu dienen.

Erziehungsrat Friedr. Donauer, Küßnacht, überbrachte die Grüße der löbl. Regierung, und er tat es mit sichtlicher Freude, daraufhinweisend, daß die Lehrerschaft die Trägerin des geistigen Lebens und damit der Zukunft sei. In einem wohlhabewogenen Kurzreferat sprach *P. Dr. Ludwig Räber*, Einsiedeln, »vom Sinn des Opfers im Lichte des christlichen Glaubens«. In pädagogisch-methodischer Hinsicht hatte *Prof. K. Gribling*, Seminarlehrer, Sitten, über die »Nüchternheitserziehung auf den verschiedenen Schulstufen« zu sprechen. Ehrfurcht vor dem Kinde — helfende Liebestat — eine gute nüchternde Jugend — ein gutes nüchternes Volk, war sein Leitmotiv. Als angenehme Abwechslung und Bereicherung darf der Tonfilm »Nützet den Segen«, der *Eidg. Alkoholverwaltung Bern*, gewertet werden, den *P. Bürgin*, Bern, einführte. *Polizei-Wachtmeister Karl Vogler*, Schwyz, befaßte sich mit dem sehr aktuellen und interessanten Thema: »Alkohol und Straßenverkehr.« Anhand von Statistiken und Lichtbildern mit Tatbestandaufnahmen wurden die Ausführungen ergänzt und wurde die Lehrerschaft gebeten, die Jugend über die vielseitigen großen Gefahren des Alkohols zu belehren. Als letzter Referent streifte Landwirtschaftslehrer

K. Stirnimann, Sursee, ein wirtschaftliches Thema, indem er in frischer, offener Art über »Aktuelle Fragen der Obstverwertung« sich äußerte. Und zum flotten Kurs gab der Kursleiter noch ein flottes Abschiedswort, das der Institutschor mit seinen begeisterten Gesängen freudig unterstrich. *P. Bürgin* übernahm hierauf die Führung durch die Ausstellung, die in Wort und Bild, in Statistiken und Tabellen auf die Probleme der Obstverwertung und den Kartoffelbau hinwies und mitsamt den Schülerarbeiten vom Obst-Aufsatzwettbewerb im Kanton Schwyz sehr aufschlußreich und wertvoll war. Und auf den Heimweg erhielten die Kursbesucher eine Mappe mit nützlichem Unterrichtsmaterial zur weiteren Verarbeitung und zum Gebrauche für Schule und Erziehung. Mit besonderer Freude konstatierte man die Seminaristinnen des Lehrerinnenseminars von Ingenbohl, die Seminaristen von Rickenbach sowie starke Vertretungen seitens des Lehrerseminars Hitzkirch und der Lehrerinnenseminare Baldegg und Hertenstein. Es war ein Kurs, dem man gerne die beste Note gibt, und man möchte wünschen, daß in vermehrtem Maße solche Kurse geboten werden.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

BASELSTADT. (Korr.) *Lehrersterbefallkasse*. Die Jahresversammlung vom 5. Mai genehmigte einmütig Jahresbericht und Rechnung pro 1950 und bestätigte die Prüfungskommission. Die Kasse umfaßt heute 331 aktive Lehrer, 272 Lehrersfrauen, 66 Lehrerinnen, dazu kommen 134 beitragsfreie Mitglieder, so daß wir heute bei einer Zunahme von 14 genau 803 Mitglieder zählen.

Kant. Lehrerverein. Ca. 70 Mitglieder waren zur 106. Generalversammlung im Rotackerschulhaus in Liestal zugegen. Diese wurden vom Präsidenten, *Dr. O. Rebmann* (Liestal), mit Melchtals Wort aus Schillers Tell begrüßt: »Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier des ganzen Volkes, die Besten sind zugegen.« Entschuldigen mußte er die Regierungsräte Kopp und *Dr. Börlin*, sowie Inspektor *Grauwiller*, während er neben Vertretern befreundeter Verbände auch Schulinspektor *J. Bürgin* begrüßen durfte. Die Jahrestraktanden wurden speditiv erledigt. Für den Jahresbericht wie Protokoll und Jahresrechnung wurde den Funktionären verdiente Anerkennung zuteil. Auch das Referat »Standesfragen« des Vorsitzenden beleuchtete wiederum die umfangreiche Arbeit des wackeren Vorstandes im Dienste der Kollegen und Schule und gab Erreichtes und auch seitens der Behörde Abgelehntes bekannt. Während 5 Pensionierte im Jahre 1950